Wort zur Woche

Liebe Gemeinde im Asyl der Archen 2020! So empfinde ich jedenfalls das weiterhin bewahrt bleiben wollen und weiter arbeiten sollen unter äußert eng abgesteckten Rahmenbedingungen; drumherum „Land unter“ – und das Ganze weltweit. Auf der Suche nach archetypischen Vorbildern im Buch der der Bücher ist mir gleich im ersten Band (1. Buch Mose = Genesis) das Bild der Arche wieder vor Augen gekommen. Auf dieser, von Noah auf Geheiß Gottes gezimmerten, schwimmenden Notunterkunft, hatte nicht nur die sog. Krone der Schöpfung, der Mensch im Doppelpack, sondern auch jeweils ein Paar der Kreaturen Zuflucht vor der Sintflut gefunden: Auf engen Raum und doch überlebensnotwendig von den anderen Artgenossen getrennt in gebotenem Sicherheitsabstand voneinander. Ich denke da zum einen in unseren Corona-Zeiten an die hoffentlich noch prophylaktischen und nicht bereits symptomatischen Kontaktsperren bzw. Quarantänen: sehr dosiert und notfalls auch distanziert – auf jeden Fall diszipliniert daherkommend. Zu den möglichen Klaustrophobien der allzu realen physischen und psychischen Enge kommen die manchmal auch irrealen Ängste des Herzens und der Seele dazu. Gegen diese Enge, die naturgemäß zu undefinierbaren Ängsten führt, die weit über die konkrete Furcht hinausgehen, schöpft der Psalmbeter uferloses Vertrauen: „Du, Gott, stellst meine Füße auf weiten Raum“ (Ps 31,9 b).

Zum anderen ist unglaublich viel Geduld und Ausdauer nötig, um wieder das Oberwasser der Hoffnung zu haben. Zur Erinnerung an die Geschichte aus der Vergangenheit für unsere Zukunft: Als sich dann nach „150 Tagen“ - also einer ‚gefühlte(n) Ewigkeit‘ - die Wasser endlich wieder verlaufen hatten, wartete Noah weitere 40 und nochmals 7 Tage (beides höchst symbolträchtige Zahlenangaben) ab, bevor er überhaupt den zaghaften Ausblick aus der Luke in der Arche nach draußen wagte. Und selbst dann stürzte er auch nicht einfach Hals über Kopf nach draußen in die vermeintlich schon wiederhergestellte Freiheit, sondern ließ in größeren Abständen gleich mehrere ‚Testballons‘ – in Form von einem Raben sowie drei Tauben fliegen: Die erste kehrte unverrichteter Dinge wieder in die Arche zurück, die zweite kam zur Abendzeit mit dem sprichwörtlich gewordenen grünen Ölblatt zurück und erst die dritte im Bunde blieb gänzlich aus - und hatte damit augenscheinlich wieder ein bewohnbares zu Haus gefunden! Ich finde, ein zeitlos gutes Beispiel für den späten Lohn langen Aushaltens und des geduldigen Festhaltens am längeren Atem Gottes, den er uns Menschen in unsere Münder eingepflanzt hat! Es kann uns zur Motivation und Inspiration dazu dienen, daß wir in den momentan andauernden Bedrängnissen uns nicht die von Gott immer wieder neu eröffneten Perspektiven nehmen lassen. Auf die verheerende Sintflut über die Menschheit folgte nach der zwischenzeitlichen Evakuierung des Kerns der Schöpfung in der ‚Nußschale‘ der Arche die Wiederherstellung des Überlebensraumes – verbunden mit dem erneuerten Zuspruch des Schöpfers: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ (Gen 8,22) Im Zeichen des Regenbogens ist diese uralte Zusage bis heute in seinen vielfältigen Farben im Himmel für die Erde, auf der wir leben, festgeschrieben. Halten wir uns daran auch in diesen haltlos scheinenden Zeiten fest.

In dem Lied, das ich allen für die neue Woche mit auf den Weg geben möchte, lautet es nach der alten Melodie „Lob Gott getrost mit Singen“ in dem 1989 - dem Jahr der Grenzöffnung - neu entstandenen Textes von Klaus Peter Hertzsch: „Vertraut den neuen Wegen,/ auf die der Herr uns weist,/ weil Leben heißt: sich regen,/ weil Leben wandern heißt./ Seit leuchtend Gottes Bogen/ am hohen Himmel stand,/ sind Menschen ausgezogen/ in das gelobte Land.“ (EG 395)

Stimmen Sie ruhig mit ein und lassen im übrigen weiterhin für sich selbst und alle anderen gelten:

Passen Sie gut auf sich auf und bleiben Sie behütet!

Es grüßt Sie Pfarrer Siegfried H. Neumeier,